

BUCHDRUCK

Wir Menschen der heutigen Zeit, denen der Druck zur alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden ist, sind eher geneigt, die Buchdruckerei dem Gewerbe zuzurechnen, ohne jedoch den heutigen Druckern künstlerisches Empfinden und Gestalten absprechen zu wollen. Für die Anfänge der Buchdruckerei jedoch sowie für die barocken Drucke ist die alte Frage, ob die Buchdruckerei Kunst oder Gewerbe sei, im Sinne der Kunst zu entscheiden. Die Buchdrucker jener Jahrhunderte betrachteten sich als Nachfolger der mittelalterlichen Schreiber, die wahrlich Kunstvolles geleistet hatten. Gewiß blieben die Druckwerke nicht auf der Höhe der künstlerischen Ausgestaltung, die sie in den Anfängen erreicht hatten. Dennoch waren die Drucker lange bemüht, das Druckwerk mit Hilfe verschiedenster Verzierungen kostbar zu gestalten. Die schlichte, nüchterne Form von heute war noch unbekannt und unbeliebt.

Dies trifft auch für die Anfänge des Buchdruckes in Krems zu, auch wenn diese erst relativ spät, im 16. bzw. 17. Jahrhundert einsetzen. Allein die Tatsache, daß Buchdrucker in Österreich sich ursprünglich nur in Landeshauptstädten niederlassen durften und nur wenige Ausnahmen gewährt wurden, verleiht den in Krems entstandenen barockzeitlichen Drucken besonderen Wert; konnte doch Krems niemals den Rang einer Landeshauptstadt für sich beanspruchen.

Bereits im Jahre 1570 wird in Stein, und zwar im Gute Scheibenhof bei Stein, eine Druckerei errichtet. Leider sind die Nachrichten über diese Gründung nur ganz spärlich, doch dies hat seinen besonderen Grund: Anlaß zur Errichtung der Druckerei war nicht der Wunsch eines Buchdruckers, sich an diesem Ort selbsthaft zu machen, um mittels seiner Kunst hier seinen Lebensunterhalt zu verdienen; es handelte sich vielmehr um eine höchst wichtige, und wie der abseits gelegene Ort zeigt, geheime Auftragsarbeit.

Ein gewisser Blasius Eber, von dem wir außer der Tatsache, daß er einige Jahre später in Wien als Buchdrucker tätig ist, kaum etwas wissen, richtet im Scheibenhof eine Druckerei ein, um für die protestantischen Stände des Landes unter der Enns eine Kirchenordnung zu drucken. Die Druckerei hatte demnach mehr als bloß lokale Bedeutung. Von der Vollendung dieses Druckwerkes hatten sich die Protestanten Niederösterreichs viel erhofft. Bereits im Jahre 1568 hatte Kaiser Maximilian II. ihnen die Religionskonzession, d. h. die freie Religionsausübung, auf Grund der Confessio Augustana zugebilligt. Die endgültige Bestätigung dieser Konzession machte der Kaiser jedoch von der Erstellung einer Agenda, welche die wesentlichen Bestimmungen zur Durchführung der Gottesdienste und der Kirchenordnung enthalten sollte, abhängig.

Die Ausführung des Werkes besorgte der eigens dazu aus Rostock berufene protestantische Theologe D. David Chyträus. Die Agenda fand allerdings erst in der durch Christoph Reuter, den Hausprediger des protestantischen Ritters und Religionsdeputierten Leopold Grabner, Herrn auf Rosenberg, geschaffenen Überarbeitung des Kaisers Zustimmung. Um dieses so wichtige Buch einem größeren Kreis zugänglich zu machen, beschlossen die protestantischen Stände, es in Druck zu legen. Allerdings bedurfte es vorerst langer Bemühungen beim Kaiser, ehe sie dazu die Erlaubnis erhielten, denn die Druckwerke waren wegen ihrer propagandistischen Wirksamkeit dem Hof allzu verdächtig. Insgeheim erhielten die Stände schließlich doch die Erlaubnis, da sie die Schwäche Kaiser Maximilians II. auszunützen verstanden,

das Werk in aller Stille im Gute Scheibenhof bei Stein zu drucken. Der Umstand, daß dieses Gut im Besitze des bereits genannten Christoph Reuter war, der wesentlich zur endgültigen Fassung der Agenda beigetragen hatte, mag für die Wahl des Ortes ausschlaggebend gewesen sein. Nach Ostern 1570 begann der Drucker Blasius Eber, den man für diese Arbeit hatte gewinnen können, sein Werk.

Wie weit die Drucklegung tatsächlich vorankam, wieviele Drucke fertiggestellt und verbreitet wurden, ist uns heute unbekannt. Näheres erfahren wir nur über die Aufhebung der Druckerei. Obwohl der Druck dem kaiserlichen Gebot entsprechend in aller Stille durchgeführt wurde, gelangte dennoch bald Kunde an die Öffentlichkeit und an den kaiserlichen Hof, an dem gerade Erzherzog Karl in Stellvertretung für seinen auf dem Reichstag zu Speyer weilenden Bruder residierte. Erzherzog Karl, der über die geheime Erlaubnis Kaiser Maximilians II. nicht unterrichtet war, ließ daraufhin am 7. September 1570 sofort die Druckerei sperren, den Drucker Blasius Eber samt seinen Gesellen in Haft nehmen und bereits gedruckte Exemplare beschaffen.

Die Stände konnten zwar durch die sofortige Aufnahme von Verhandlungen erreichen, daß die über den Buchdrucker und seine Gesellen verhängte Haft nach zwei Monaten aufgehoben wurde, sie erlangten jedoch nicht mehr die Erlaubnis, den Druck in Stein fortzusetzen. Nach weiteren Verhandlungen einigte man sich schließlich auf Rosenberg als neuen Druckort. Dort wurden aller Wahrscheinlichkeit nach die heute noch erhaltenen, mit der Jahreszahl 1571 versehenen Agendenexemplare hergestellt.¹

Wie einer im niederösterreichischen Landesarchiv erhaltenen Rechnung zu entnehmen ist,² waren noch vor Aufhebung der Druckerei etliche Exemplare fertiggestellt und ausgeliefert worden. Leider hat keines von diesen wenigen Exemplaren die Zeiten überdauert.

Nach diesem kurzen „Vorspiel“ vergingen etwa hundert Jahre, ehe sich in Krems auf Dauer ein Buchdrucker niederließ. Während dieser Zeit deckten herumziehende Buchführer aus Nürnberg oder Wien, die besonders an Markttagen die von der Gemeinde gemieteten Buden öffneten, den – an heutigen Maßstäben gemessen – allerdings geringen Bedarf an Lesestoff. Dies ist jedoch aus den Zeitumständen erklärbar, wenn man die materielle Situation der Bürger nach den Glaubenswirren und dem Dreißigjährigen Krieg bedenkt.

Erst das ausgehende 17. Jahrhundert brachte den wirtschaftlichen Aufschwung, der eine verstärkte Zuwendung zu geistiger Betätigung ermöglichte. Außerdem wurden von den Klöstern ausgehende Impulse wirksam, die das Interesse am religiösen Schrifttum, vor allem an der Erbauungsliteratur und an der Predigtliteratur weckten. So war eine gute Basis gegeben, die einem Drucker die Aussicht auf Druckaufträge bot.

Christian Walter, ein Buchdrucker, der nach fünfjähriger Gesellentätigkeit in Passau auf der Suche nach einem geeigneten Ort zur Eröffnung einer eigenen Buchdruckerei etwa im Jahre 1676 nach Krems gekommen war, nahm sogleich diese günstigen Umstände wahr. Er suchte anfangs 1677 beim Kremser Stadtrat um Genehmigung zur Errichtung einer Druckerei an. Der Stadtrat, der von sich aus nichts dagegen einzuwenden gehabt hätte, war dazu jedoch nicht bevollmächtigt, denn die für Buchdrucker zuständige Behörde war damals einzig und allein die Wiener Universität.

Ein zweites Hindernis, das sich Walter entgegenstellte, war die damals immer noch

gültige kaiserliche Verordnung von 1528, daß Buchdruckereien wegen der verbotenen ketzerischen Bücher nur in Landeshauptstädten errichtet werden sollten. Nur so war eine Überwachung durch Zensurstellen möglich. Die Akten über die in der Folge entstehenden Verhandlungen zeigen,³ daß es der Universität mit der Einhaltung dieser Vorschrift ernst war. Sie gewährte Walter wohl ein Privilegium zur Eröffnung einer Druckerei, jedoch nur unter der Bedingung, daß er seinen Sitz nach Wien verlege. Nur seine Zähigkeit und ein Bittgesuch an den Kaiser führten Walter an das gewünschte Ziel. Im Jahre 1680 erteilte ihm schließlich die Stadtgemeinde Krems die Zustimmung zur freien Ausübung seiner Buchdruckerkunst, nachdem auch die Universität über Auftrag der NÖ.-Regierung ihr Verfahren gegen Walter eingestellt hatte. Um die Stadtväter günstig zu stimmen, hatte Walter zu Jahresbeginn 1680 dem Gemeinderat ein kleines Büchlein, benannt „Die geistige Schlaguhr“ oder „Himmlischer Seelenwecker“ dediziert. Als Gegengabe spendierte der Gemeinderat ein Fäßchen Wein.

Auch über die Herkunft des Druckers Christian Walter vermitteln die Verhandlungsakten der Wiener Universität Nachrichten: Christian Walter war zu Halle in Sachsen als Sohn lutherischer Eltern geboren worden. Möglicherweise entstammte er einer Buchdruckerfamilie; zur gleichen Zeit nämlich ist in Halle in Sachsen ein gewisser Carl Walther als Buchdrucker nachweisbar.

Die Buchdruckerkunst erlernte Christian Walter in Leipzig. Etwa 1670 begab er sich auf Wanderschaft, die ihn nach Passau führte, wo er fünf Jahre lang im Dienst stand. Er trat dort zum Katholizismus über. Dies verdient Erwähnung, weil es ihm sonst unmöglich gewesen wäre, in österreichischen Landen Fuß zu fassen. Der Wunsch, selbständig zu werden, führte ihn schließlich nach Krems. Obwohl er erst 1680 offiziell anerkannt wurde, läßt sich doch seine Druckertätigkeit bereits seit 1676 nachweisen. Innerhalb der Stadtgemeinde Krems kam dem Buchdrucker bloß eine Stellung als Inwohner zu, da er durch das Privileg der Universität bereits ein akademischer Bürger war. Diese akademische Bürgerschaft unterwarf Walter wie auch seine Nachfolger der Jurisdiktion der Wiener Universität, brachte ihm jedoch den Vorteil der Steuerfreiheit. Obwohl die Stadtgemeinde mehrmals gegen diese Sonderstellung Walters Einspruch erhob — und sicherlich mit gewissem Recht, da Walter andererseits bürgerliche Rechte, wie den Besitz eines eigenen Hauses, in Anspruch nahm — blieb dieses eigenartige Rechtsverhältnis bis zur Aufhebung der akademischen Sonderrechte im Jahre 1783 bestehen. Die Buchdruckerei Walters befand sich vermutlich neben seinem Wohnsitz. Dieser war zunächst das ehemalige Wirtshaus zur Goldenen Gans beim Steinertor (Obere Landstraße 31). Als er das Haus wegen Schulden verkaufen mußte, dürfte er in den Lilienfelderhof (Dachsberggasse 8) übersiedelt sein.

Die Druckerei Walters scheint zunächst von recht bescheidenem Umfang gewesen zu sein. Es fehlen zwar konkrete Angaben über Ausstattung und Wert seiner Druckerei, doch dürfte die verhältnismäßig geringe Zahl von aufgefundenen Drucken aus seiner Presse diese Annahme stützen. Die Auftraggeber scheinen nicht allzu zahlreich gewesen zu sein. Sie kommen durchwegs aus den Reihen des Ordens- und Weltklerus von Krems und seiner näheren und weiteren Umgebung. Die Druckwerke waren einer Zensur unterworfen. Im allgemeinen wurde diese von der Universität Wien besorgt. Im Falle Walters und seiner Nachfolger waren die Jesuiten in Krems damit betraut worden, nachdem der Pfarrer der Stadt die Übernahme dieser Aufgabe abgelehnt hatte.

46 Druckwerke sind derzeit feststellbar; ihr Inhalt entspricht den Auftraggebern und bewegt sich fast durchwegs im religiösen Bereich. Es handelt sich teils um deutsche, teils um lateinische Schriften. Andachtsbücher, Bruderschaftsgebetbücher, Mirakelberichte, Lobreden zu Ehren verschiedener Heiliger oder anlässlich einer Kirchweihe, Ordensprivilegien, Trauerreden, theologische Abhandlungen, religiöse lateinische Dichtung, Flugblattlieder: sie alle zeugen vom damaligen Glaubensleben.

Dem profanen Bereich gehören an: Ein Arzneibuch, ein Büchlein über Heilmittel für Pestkranke, ein Kochbuch, eine kleine lateinische Grammatik des Jesuiten Emmanuel Alvar und eine Schrift über Rechtsinterpretation. Bei diesen Büchern des profanen Bereichs handelt es sich wahrscheinlich um Nachdrucke, denn von einigen läßt sich nachweisen, daß sie erst kurz vorher an einem anderen Ort erschienen waren. Sofern ein Buch nicht durch ein vom Kaiser verliehenes „Privilegium impressorium privativum“ vor dem Nachdruck geschützt war, stand es bis zum Jahre 1775 jedem Drucker frei, bereits erschienene Bücher ungehindert nochmals in Druck zu geben. Einige Drucke Walters sind besonders hervorzuheben, weil sie mit geschichtlichen Vorgängen in Krems verknüpft sind, hierher gehören das „Stets fließende Gnadenbründl“, ein Mirakelbericht über Wunderheilungen beim „Bründl“ im Kloster Und, sowie mehrere Summarien, also eine Art Programmheft, zu Schuldramen, die von den Jesuiten veranstaltet wurden. Besonderen Seltenheitswert hat ein Musikaliendruck, der 1687 die Presse Walters verließ. Es handelt sich um neun von dem Göttweiger Professoren P. Joannes Bapt. Gletle vertonte Vesperpsalmen für vier Singstimmen mit Begleitung durch zwei Violinen. Allerdings ist nur noch der Cantus im Druck erhalten.⁴ Da auf dem gesamten österreichischen Gebiet in jener Zeit Musikaliendrucke sehr selten waren, ist es umso bemerkenswerter, daß gerade die kleine Druckerei Walters über Notentypen verfügte.

Was die Ausgestaltung der Drucke anlangt, ist zu sagen, daß sie sehr bescheiden und schlicht ausfiel. Verzierte Anfangsbuchstaben, Zierleisten und Vignetten sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Das verwendete Papier ist von geringer Qualität. Doch spricht dies alles nicht gegen Walters Fähigkeiten; vielmehr ist darin eine allgemeine Erscheinung des ausgehenden 17. bzw. des beginnenden 18. Jahrhunderts zu sehen. Als Impressum verwendete Walter die Bezeichnungen: „Gedruckt zu Crembs bey Christian Walter, Universitätsbuchdruckern zu Wien“, „Typis edidit Christianus Walter“, „Imprimebat Christianus Walter“, „Literis Christiani Walter“.

Nach dem Tode Walters am 7. November 1707 führte zunächst seine Witwe die Druckerei allein weiter. Etwa ein halbes Jahr später verheiratete sich diese mit dem Buchdrucker Johann Jakob Kopitz, der die Druckerei unter seinem Namen weiterführte. Über seine Herkunft ist nichts bekannt, vielleicht war er schon unter Walter in der Druckerei tätig und leitete diese möglicherweise nach Walters Tod als Faktor. Denn nur unter Leitung eines Faktors durfte eine Frau eine Offizin weiterführen.

Zwei Söhne Walters hatten gleichfalls die Buchdruckerkunst erlernt und arbeiteten wahrscheinlich in der Druckerei des Kopitz mit. 1716 wird in den Matrikeln der Universität ein „Walter Michael, Austriacus Crembsensis“ unter den „Socii Typographorum“ genannt.⁵ Im Dezember 1730 stirbt in Krems ein Andre Walter, „gewester Buchdrucker allhier“.⁶

Kopitz wurde zwar von der Wiener Universität nicht als akademischer Bürger aufgenommen, erlangte aber auch nicht das Bürgerrecht der Stadt Krems, obwohl er selbst den Antrag dafür gestellt hatte.

Die strenge Zensur, die besonders darauf achtete, daß kein Buchdrucker „in das Politikum einschlagende“ Schriften drucke, wurde Kopitz zum Verhängnis: Ein Verlagswerk des Kopitz war der sogenannte „Österreichische Schreibkalender“, der außer dem Kalenderteil auch mancherlei Unterhaltendes bot. Im Kalender für das Jahr 1730 brachte Kopitz eine Erzählung „Von Hungarischen und Siebenbürgischen Geschichten“, die eine Beschreibung von „allerhand denkwürdigen Begebenheiten an europäischen Höfen“ enthielt. Die Zensurstelle entdeckte jedoch in dieser Schrift, die bereits einige Jahre vorher anderorts anstandslos in einem Kalender erschienen war und die Kopitz daraus entnommen hatte, eine gefährliche „Schmähschrift“. In der Folge wurde Kopitz verhaftet, seine Druckerei gesperrt und deren Versteigerung angeordnet. Eine dringliche Eingabe des Kremser Gemeinderates in Vertretung für die Tochter des Kopitz konnte diese letzte Verfügung vereiteln und die Entlassung des Beschuldigten aus der Haft bewirken. Die Druckerei ging im Kaufweg an Ignaz Anton Präxl, einen Buchdruckergesellen aus Graz, der allerdings seine Kindheit in Krems erlebt hatte.

Die Leistungsfähigkeit der Kopitzischen Druckerei dürfte gleichen Ausmaßes wie der Walters gewesen sein. Die Erzeugnisse seiner Druckerei gehören vor allem der religiösen Erbauungsliteratur an, wie sie die Barockzeit hervorbrachte, und erreichten meist nur bescheidenen Umfang. Besonders erwähnenswert sind wegen ihres Autors die Acti S. Colomani, die zwar anonym erschienen, aber dem Melker Gelehrten Hieronymus Pez zugeschrieben werden. Durch seinen Umfang ragt dagegen das vierbändige Predigtwerk des einstigen Pfarrers von Waidhofen a. d. Thaya, Ernst de Jamangne, aus den übrigen Druckerzeugnissen hervor.

Ignatius Anton Präxl kam durch Verheiratung mit der Tochter des Kopitz und durch den Erlag von 1000 Gulden im Jahre 1731 in den Besitz der einstigen Kopitzischen Druckerei. Präxl war als Sohn des Stadtorganisten und Hofmeisters im Reicherspergerhof Franz Adam Praxl im Jahre 1694 in Krems geboren worden. Die Buchdruckerkunst erlernte er in Wien bei B. Heyinger, dann stand er einige Jahre in Graz in Kondition.

Präxl verlegte die Druckerei in das einstige sogenannte Kielmannseggische Haus in der Landstraße (Obere Landstraße 15). Unter seiner Leitung erlebte die Druckerei einen bedeutenden Aufschwung. Die Aufträge mehrten sich, neue Typen konnten angeschafft werden. Der Wert seiner Druckerei verdoppelte sich bis zum Jahre 1748, bis an sein Lebensende hatte sie den dreifachen Wert erreicht. Außerdem hatte Präxl einen eigenen Verlag von Gebetbüchern, Liedern, Gebetzetteln und Kalendern. Für die Verlegung des sogenannten Bauernkalenders war Präxl seit 1735 mit einem kaiserlichen Privileg ausgestattet, das vor Nachdruck schützte. Das Privileg wurde auf zehn Jahre erteilt und konnte vor Ablauf der Frist wieder erneuert werden.

Vier Gesellen und ein Junge fanden bei Präxl Beschäftigung. Es war also ein Betrieb mittlerer Größe, wie es deren einige in Wien gab.

Persönliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit sowie das Vertrauen, das man ihm von seiten der Geistlichkeit in und um Krems auf Grund seiner Lebensführung und Frömmigkeit entgegenbrachte, und der allgemein spürbare Wohlstand mochten dazu beigetragen haben, daß Präxl sich zum bedeutendsten Kremser Drucker des 18. Jahrhunderts emporarbeiten konnte. Sein Testament, Präxl starb am 22. November 1767, zeugt davon, daß seine Beziehungen zur Geistlichkeit, zu Bruderschaften und Wallfahrtsorten nicht bloß geschäftlicher Art waren, sondern daß bei ihm leibliche und geistige Dinge weitgehend ineinander griffen.⁷

Unter allen bisher festgestellten barocken Drucken bilden die Präxls die überwiegende Mehrheit. Ihr Inhalt unterscheidet sich in keiner Weise von den Erzeugnissen seiner Vorgänger, darunter findet sich wieder eine Fülle von Predigten zu verschiedenen Anlässen.

Die zweifellos bedeutendsten Werke sind der „Clypeus Philosophico Scotisticus, sive cursus philosophicus . . .“ des Minoriten Alipius Locherer, den Präxl 1740 für den Verleger Erhart in Stein druckte, sowie die Moralthologie des Serviten Marcus Struggl, die Präxl 1751 für den Linzer Buchhändler Ilger in Druck legte. Diese Werke beweisen, daß Präxls Unternehmen in seiner Leistungsfähigkeit anderen Druckereien dieser Zeit nicht nachstand.

Für die Geschichte der Klöster Göttweig, Dürnstein, Melk, Lilienfeld und Herzogenburg sind Trauerreden sowie Ehrenreden für ihre Äbte und einige Professoren bedeutsam. Vom Standpunkt der Heimatgeschichte wie auch der barocken Predigtliteratur kommt dem umfangreichen Predigtwerk des Kremser Stadtpfarrers Dechant Krävogl Bedeutung zu. Erwähnung verdienen weiters auch das Predigtwerk sowie die zahlreichen Einzelpredigten des Steiner Pfarrers Gregor Sebastian Fritz.

An profanen Drucken entstanden nur der österreichische Schreibkalender und die privilegierten langen und kurzen Bauernkalender, außerdem bekam Präxl Druckaufträge von der Stadt Krems für Amtsvordrucke.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war Präxl sein eigener Holzschneider. Zahlreiche seiner Drucke sind mit Holzschnittleisten oder Vignetten geziert, welche die Signatur IAP, also die Anfangsbuchstaben seines Namens tragen.

Nach dem Tode Präxls übernahmen seine Erben die Druckerei. Es waren dies seine Witwe nach zweiter Ehe sowie zwei noch ledige Töchter. Präxl hatte unter seiner zahlreichen Kinderschar zwar auch einen Sohn gehabt, doch dieser war in den Orden der Jesuiten in Krems eingetreten. Diese drei Frauen führten unter Leitung eines Faktors, des einstigen Gesellen Johann Carl Richter, bis zum Jahre 1773 die Druckerei unter der Bezeichnung Präxlische Erben weiter. Die erhaltenen Druckwerke liegen auf der gleichen Linie wie die Erzeugnisse Präxls.

Im Jahre 1773 übernahm der Faktor Johann Carl Richter die Druckerei, nachdem er sich mit der Präxlischen Tochter Elisabeth vermählt und mit der Witwe Präxls einen Kaufvertrag abgeschlossen hatte. Er war der Sohn eines Mauteinnehmers aus Olmütz. Der Ort, an dem er die Buchdruckerkunst erlernte, ist nicht bekannt. Bis zum Jahre 1782 verblieb die Druckerei im sogenannten Kielmannseggischen Haus. Als Richter das Haus räumen mußte, da ein Erziehungsheim für Soldatensöhne darin eingerichtet werden sollte, übersiedelte er in den Lilienfelderhof (Dachsberggasse 8), den er im Jahre 1790 um 1320 Gulden kaufte.

Auch Richter wurde sogleich mit Übernahme der Druckerei von der Wiener Universität als akademischer Bürger aufgenommen. Zehn Jahre später, im Jahre 1783 endeten jedoch diese akademischen Sonderrechte durch die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit. Richter wurde wie alle seine Standesgenossen der Landesstelle bzw. dem Magistrat von Krems untergeordnet. Der Titel blieb allerdings als Erinnerung an die abgeschaffte akademische Bürgerschaft auch nach 1783 bestehen. Richter nahm wahrscheinlich in der Folge das Bürgerrecht der Stadt Krems an, im Sterbebuch findet sich jedenfalls die Eintragung „bürgerlicher Buchdrucker“.

Richters Druckerei konnte nicht auf der Höhe bleiben, auf der sie unter Präxl gestanden war. Die Ursache dafür ist sicherlich nicht in mangelnder Leistungsfähigkeit zu suchen, als vielmehr in den Zeitumständen. Durch die josephinischen Maßnahmen

— Aufhebung der Klöster und Verbot der Wallfahrten — war die Blütezeit des rein religiösen Schrifttums, das den Aufschwung von Präxls Druckerei bewirkt hatte, vorbei. Die Umstellung auf Profanliteratur konnte nicht so rasch erfolgen und war auf Grund der Zensurbestimmungen vor allem unter Leopold II. und Franz I. nicht leicht möglich. Unter diesen Umständen trat Richter mit dem Buchhändler Anton Möstl in Verbindung, der seit 1785 in Krems einen Buchhandel betrieb. Zahlreiche von Richter gedruckte Schriften erschienen im Verlag Möstls, der demnach die Druckkosten finanzierte. Möstl war aber keineswegs der erste Buchhändler, denn schon im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts werden Buchführer genannt, die auf den Märkten in Krems ihre Broschüren, Bücher und Bilder feilboten.

Die Zahl der noch erhaltenen Drucke aus Richters Presse ist verhältnismäßig gering, wahrscheinlich ist jedoch durch die zahlreichen Klosteraufhebungen manches verlorengegangen. Der Inhalt der Druckschriften bewegt sich wieder hauptsächlich im religiösen Bereich, doch äußert sich bereits der Geist der Aufklärung. Außerdem erschienen bei ihm alljährlich mehrere Arten von Kalendern.

Als bedeutendstes Werk ist der Topographische Landschematismus anzusehen, den Richter für den Verleger Möstl druckte. Dieser von Möstl verfaßte und mit kaiserlichem Privileg versehene Landschematismus enthielt ein Verzeichnis aller außerhalb Wiens befindlichen Städte, Märkte und Dörfer. Jedem Ort war die Benennung der betreffenden Werbbezirke, der Pfarre, der Grund- und politischen Obrigkeit, sowie der nächsten Poststation und des Landgerichtes beigefügt. Es handelte sich also um ein nützliches Hilfsbuch für den öffentlichen Dienst und wurde auch als solches allgemein empfohlen. Man denke sich aber dieses Buch nicht als nüchternes Amtsbuch. Ein Kupfer mit einer Karte von Österreich zierte den Anfang des Buches.

Ein Jahr vor seinem Ableben verkaufte Richter seine Druckerei an den Buchdrucker Konstantin Dieterich, der am 1. Juni 1809 die Befugnis übernahm.

Der Buchdrucker Richter steht bereits an einer Wende. Solange die Buchdrucker der Universität unterstanden und akademische Sonderrechte genossen, galt ihr Beruf, in der Tradition der einstigen Schreiber stehend, als Kunst. Die Aufhebung dieser Rechte und die fortschreitenden technischen Veränderungen, die das 19. Jahrhundert auch für die Buchdrucker brachte, bedeutete eine Entscheidung zugunsten des Gewerbes.

Auch wenn der Buchdruck als Kunst galt, waren die Drucke nicht immer kunstvoll gestaltet. Diese Tatsache läßt sich auch bei einer Würdigung nicht übersehen. Sie spricht jedoch nicht gegen die Kremser Drucker, sondern es ist darin ein allgemeiner Zug zu sehen, der die Druckwerke des beginnenden 18. Jahrhunderts kennzeichnet. Ihr Äußeres trägt keine Spur von dem Luxus, der die Menschen von damals kleidete. Nur die pompösen, langatmigen Titel, die meist eine ganze Seite füllen, werden nach den damals geltenden Regeln in großförmigen, verschiedenartigen Schriften gesetzt. Der Wechsel von schwarzer und roter Farbe bildet häufig eine weitere Abwechslung. Sonst enthalten die Bücher ein eintöniges Einerlei von Fraktur und Schwabacher, von Antiqua und Kursive. Nur zu oft wird Sauberkeit vermißt. Fraktur und Antiqua werden häufig gemischt, um den fremden Stamm und die deutsche Endung zu unterscheiden. Dieser Mangel an Schönheitssinn beginnt erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts zu weichen.

Bei Präxl macht sich ein Wandel zur stärkeren Ornamentenfaltung hin bemerkbar, wie es der Typographie seiner Zeitgenossen entspricht. Die Drucke Richters zeichnen sich durch größere Schlichtheit und Abkehr von den Schnörkeln des Barock und Rokoko aus, auch wenn seine Erzeugnisse nicht völlig auf Schmuck verzichten.

Die verwendeten Typen wurden in damaliger Zeit allgemein gebraucht. Eine Bestellung neuer Typen aus Nürnberg durch Präxl zeigt jedoch, daß man auch hier bemüht war, mit den Druckern in Wien Schritt zu halten.

Ein besonderes Gepräge erhält die erste Textseite durch Kopfleisten und Initialen. Walter verwendet meist aus Röschen gebildete Zierleisten, später werden verschiedenartige Motive gebraucht, die mit dem Inhalt des Druckes in Beziehung stehen. Festlichen Charakter haben Motive wie Adler mit Zepter, gekreuzte Palmzweige durch eine Krone überhöht oder schwebende Genien, während in Trauerschriften Totenkopf und Stundenglas als Zierde dienen. Bei Präxl findet sich eine Fülle von symbolischen Darstellungen, die allerdings oft nur gering voneinander abweichen. Häufig verwendet er als Bildmotiv ein Medaillon, das von Blüten oder Blattranken umgeben ist oder von Genien gehalten wird. Der Inhalt dieser Medaillons ist je nach dem Thema des Druckes variabel. Diese Bilder, die stilistisch gesehen nur bescheidene Leistungen darstellen, zeugen von der reichen religiös-symbolhaften Vorstellungswelt des Barock.

Die Künstler und Schneider der Holzschnitte sind für uns kaum faßbar, denn die auf Flugblattliedern und in Andachtsbüchern abgebildeten Holzschnitte tragen Signaturen, die für uns nicht auflösbar sind. Hinter dem häufig auftretenden Monogramm IAP oder IP scheint sich allerdings der Drucker Ignaz Anton Präxl zu verbergen.

Der Kupferstich bedeutet in Kremser Drucken noch eine Seltenheit. Wohl sind in mehreren Werken einzelne Kupferstichblätter mitgebunden; aber die Werke, in denen Kupferstiche und Drucke zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen, stellen eine Besonderheit dar und finden sich erst bei Präxl. Die Begründung für die Seltenheit mag in der Schwierigkeit der Durchführung liegen. Im Zusammenhang damit möge nicht unerwähnt bleiben, daß mit Johann Landerer seit etwa 1713 in Stein ein Kupferdrucker ansässig war.

Nicht große literarische oder wissenschaftliche Werke, obwohl auch davon einiges, vor allem aus dem Gebiet der Theologie hervorging, machen die Bedeutung der Kremser Drucke aus, sondern vielmehr der Geist, der aus den zahlreichen kleinen Gelegenheitsschriften spricht. Gerade darum, weil viele von den Schriften, seien es Andachtsschriften, Predigten, Festgedichte, Theaterprogramme und dergleichen mehr, aus dem unmittelbaren Anlaß entstanden, stehen sie jener Zeit so nahe. Sie stellen nichts Allgemeingültiges dar, sondern tragen als schlichte Zeugnisse ortsgebundener Ereignisse, barocken religiösen Denkens, barocker kirchlicher Festesfreude eher provinziellen Charakter. Dennoch bilden sie kleine Bausteine des typisch barocken literarischen Schaffens und der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts in Österreich.

Der Inhalt der Drucke bewegt sich, und darauf wurde bereits mehrmals hingewiesen, fast ausschließlich im religiösen Bereich, da es ja verboten war, Schriften herzustellen, die man im weitesten Sinne als „Politica“ ansprechen konnte. Den größten Anteil stellen Predigten, wie sie damals zu allen Anlässen gehalten wurden. Predigtwerke sollten anderen Predigern Anregungen bieten und den Gläubigen besinnliche Stunden bereiten. Philosophische und theologische Thesen zeugen von den in klösterlichen Lehranstalten abgehaltenen Disputationen. Außerdem sind vertreten: Kirchengeschichtliche Schriften, religiöse lateinische Dichtung, Summarien zu Schuldramen, Applausus musici, Oratorien, Andachts- und Erbauungsbücher, Mirakelbücher, Entstehungsgeschichten von Wallfahrtsorten, Bruderschaftsbücher, Flugblattlieder. Zusammen ergibt sich die stattliche Anzahl von 540 Titeln, die derzeit bekannt sind.

Roswitha Müller

LITERATUR

Ausführlich beschäftigte sich die Verfasserin mit diesem Thema in ihrer Dissertation „Kremser und Steiner Buchdrucker des 16.—18. Jahrhunderts“. Wien 1967. Dort finden sich auch genauere Literaturangaben sowie eine vollständige Bibliographie der bisher festgestellten Kremser Drucke.

ANMERKUNGEN

- ¹ Agendenexemplare von 1571, die auf der Rosenberg gedruckt wurden, sind z. B. erhalten in: Stadtarchiv Krems, Universitätsbibliothek Wien, NÖ. Landesbibliothek, Stadtbibliothek Wien, Bibliothek der evang.-theol. Fakultät d. Univ. Wien. (Vgl. H. Krimm, Die Agende der NÖ. Stände, Wien 1933).
- ² NÖ. Landesarchiv, B-3-27, fol. 46f.
- ³ Universitätsarchiv Wien, Fasc. 3. Lit. W, No. 69.
- ⁴ Das einzige Exemplar dieses seltenen Druckes befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Mus. Pr. 1423 (Vgl. Fr. W. Riedel, Ein Kremser Musikaliendruck aus dem 17. Jahrhundert, in: Aus der Heimat, Kulturbeil. z. Amtsblatt d. Bezirkshauptmannschaft Krems, 2/1963, S. 34—35). Siehe Kat. Nr. 494.
- ⁵ Universitätsarchiv Wien, Matricula Universitatis 9 (1716—1746), fol. 18.
- ⁶ Matriken der Pfarre Krems, Sterbebuch 1719—1766, p. 45.
- ⁷ L. Schmidt, NÖ. Flugblattlieder, in: Jb. f. Volksliedforschung 6/1938, S. 115.

503 UNBEKANNTER VERFASSER STETS = FLIESENDES GNADE = BRÜNDL

Krems, gedr. Christian Walter, 1684.
276 S., Oktav, 1 Holzschnitt.

Andachtsbuch mit einem Bericht über die Entstehung der Wallfahrt zum Gnadenbild bei den Kapuzinern in Und, Heilungen, Wunder und dergleichen. Auf der Rückseite des Titelblattes ein Holzschnitt mit einer Darstellung des Bründlaltares. Beigebunden eine Sammlung von Gebeten mit der Datierung 1664, dies wahrscheinlich aber ein Druckfehler.

LIT.: Müller, S. 44 und S. 176, Nr. 7.

Stadtarchiv Krems, Nr. 3274

P. JOHANNES BAPTISTA GLETLE DELICIAE SACRAE SIVE NOVEM PSALMI VESPERTINI

Krems, gedr. Christian Walter, 1687.
16 Bl., Quart, Notentypendruck.
Vgl. Kat. Nr. 494.

Seltenes Beispiel eines Musikaliendruckes.

LIT.: F. W. Riedel, Ein Kremser Musikaliendruck aus dem 17. Jahrhundert, in: Aus der Heimat, Kulturbeil. z. Amtsbl. d. BH Krems, 2/1963, S. 34—35. — Müller, S. 44 und S. 178, Nr. 9.

504 JOHANNES ERNEST DE JAMAGNE THRONUS VERITATIS EVANGELICAE

Krems, gedr. Johann Jakob Kopitz, 1712.
1. Teil 411 S., 2. Teil 454 S., Quart, 1 Kupfer.

Erster Band eines vierteiligen Predigtwerkes. Beinhaltet in zwei Teilen die

Feste vom 30. November (Fest des hl. Andreas) bis Christi Himmelfahrt.
Der Verfasser war Dechant und Pfarrer zu Waidhofen/Thaya.
LIT.: Müller, S. 133 und S. 198, Nr. 52.

Stadtarchiv Krems, Nr. 4097

- 505 HIERONYMUS PEZ (?)
ACTA S. COLOMANNI

Krems, gedr. Johann Jakob Kopitz, 1713.
96 S., Quart, 1 Kupfer.

Lebensbeschreibung des hl. Koloman. Angeblich eine Arbeit des berühmten
Melker Geschichtsforschers Hieronymus Pez. Im Anhang 50 Thesen „ex
universa Philosophia“.

LIT.: Müller, S. 200, Nr. 55.

Stadtarchiv Krems, Nr. 3547

- 506 ALIPIUS LOCHERER
CLYPEUS PHILOSOPHICO SCOTISTICUS SIVE CURSUS
PHILOSOPHICUS

Krems, gedr. Ignaz Anton Präxl, 1740.
Tom. 3, 512 S., mehrere unsignierte Kupfer, 1 Holzschnitt.

3. Band eines dreibändigen philosophischen Werkes, in dem sich der Ver-
fasser, es ist dies der Minorit Alipius Locherer, als ein später Vertreter der
Philosophie des Duns Scotus erweist.

LIT.: Müller, S. 149 und S. 271, Nr. 183.

Universitätsbibliothek Wien, II 198 076

- 507 UNBEKANNTER VERFASSER
TOPOGRAPHISCHER LANDSCHEMATISMUS

Krems, gedr. Johann Karl Richter, 1795.
1. Teil 408 S., 2. Teil 332 S., Anhang 104 S., Quart, 1 Kupfer.

Beide Teile in einem Band. Nachschlagewerk, enthält sämtliche Ortschaften
Niederösterreichs in alphabetischer Reihenfolge, dazu Angaben über Häuser-
zahl, Gerichtsbarkeit, Grundherrschaft und dergleichen. Die Herausgabe wurde
vom Kremser Buchhändler Anton Möstl veranlaßt.

LIT.: Müller, S. 171 und S. 106, Nr. 465.

Stadtarchiv Krems, Nr. 2559